Zweiter Abschnitt.

Der Clevische Erbfolge-Streit.

Noch nicht hundert Jahre war es her, daß in Düsseldorf das bergische Regentengeschlecht erlosch, als 1609 durch das Aussterben auch des Clevischen Mannsstammes ein neuer verhängnißvoller Wechselfall eintrat — er konnte kaum in eine unglücklichere Zeit fallen. In Deutschland regierte der unfähige Kaiser Rudolph, zwei Religionsparteien standen, die Waffen in der Hand, einander gegenüber, und in Kirchensachen gespalten waren die Gemüther auch zu einer ungewöhnlich heftigen Theilnahme an jedem politischen Anlaß gereizt. Durch ihre unglückliche Gleichzeitigkeit mit andern großen Streitfragen, nämlich dem Niederländischen Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier und dem 30jährigen Kriege in Deutschland wurde die Frage der Clevischen Erbfolge, welche sonst gütlich vielleicht schnell erledigt worden wäre, zu einer mächtigen Europäischen Angelegenheit, die erst in der gänzlichen Ermüdung aller Theile ihr Ende finden sollte.

Kaum ist der Herzog Johann Wilhelm gestorben (25. März) und seine Leiche steht noch über der Erde, um erst nach fast 20 Jahren beigesetzt zu werden, da hat schon Chur-Brandenburg von seinem Erbtheil Besitz genommen, denn wie er den Fuß aus dem Bügel setzt, schlägt der Chürfürstliche Gesandte Stephan von Hartefeld auch schon das Wappen an „die Bergerporz" (5. April). Nun kommt den nächsten Tag der Repräsentant des zweiten Hauptbewerbers, Pfalz-Neuburg, der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, an. Gleich prangen auch seine Wappenschilde an den Thoren und bald entspinnt sich ein Austausch von Protestationen, welcher ohne die weise Vermittelung des Landgrafen Moritz von Hessen wahrscheinlich sehr bald zu nachdrücklicheren Maßnahmen gegen einander und schließlich zum bewaffneten Einschreiten des Kaisers geführt haben würde, der die Clevischen Lande als erledigtes Reichslehen einstweilen für sich in Beschlag nehmen wollte. Angesichts solcher Gefahr einigen sich denn die Parteien im Vergleich zu Dortmund,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach welchem eine vorläufige gemeinschaftliche Verwaltung der Länder eintreten soll, während zahlreiche Nebenbuhler mit dem ohnmächtigen Mittel des Processirens das Zusehen haben.

Als der Vergleich geschlossen war, reisten die Stadthalter von Brandenburg und Pfalz-Neuburg, Markgraf Ernst und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, nach Düsseldorf, wo sie die städtischen Behörden durch Versicherungen ihrer huldreichen Gesinnungen bezüglich der Rechte und Freiheiten der Stadt erfreuten und sodann ihrer gemeinschaftlichen Hoheit von den versammelten Ständen huldigen ließen. Auch Düsseldorf war unter den Städten des Niederrheins, welche sich durch Feierlichkeiten und Freudenbezeugungen zu Ehren der Huldigung hervorthaten.

Der Kaiser hatte indessen doch Commissarien gesandt, welche das Diplom, wonach die Clevischen Lande bis zur definitiven Entscheidung sequestrirt werden sollten, am Rathhause anschlugen, wo es aber auf Befehl der Fürsten gleich wieder abgenommen wurde.

Diese wohnten nun zusammen in dem alten, unheimlichen Schlosse; die festen Plätze Düsseldorf und Jülich waren beiderseits gleich stark besetzt und alle Regierungsgeschäfte wurden gemeinschaftlich und mit so viel Eintracht betrieben, als überhaupt bei einem solchen Verhältniß möglich ist, wo Menschen örtlich nahe und zu vorübergehenden Zwecken verbunden, doch in den wichtigsten Lebensfragen von einander getrennt sind; Jeder eifersüchtig auf des Andern Macht und die Herzen der Unterthanen, Jeder auf seiner Hut.

Mittlerweile hatte der Kaiser Rudolph seinem Bruder, dem Erzherzog Leopold, Bischof von Passau und Straßburg, den Auftrag gegeben, sich der Festung Jülich zu bemächtigen, um durch ihren Besitz in den streitigen Landen festen Fuß zu fassen — es gelang. Dieser Handstreich wurde aber von dem Fürsten der protestantischen Union für einen gefährlichen Fortschritt der katholischen Ligue angesehen und der Feldherr der Generalstaaten, Prinz Moritz von Oranien, zog mit einem protestantischen Heere gegen Jülich zu Felde. Am 25. Juli 1610 lagerte er mit seinem Heere von 130 Fahnen Fußvolk, 3000 Reitern und 40 Stück Geschützen in der Gegend von Neuß, empfing dort den Besuch der beiden Fürsten von Brandenburg und Pfalz-Neuburg und hielt ihnen zu Ehren eine glänzende Heerschau, worauf er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit ihnen in Düsseldorf das Mittagsmahl einnahm*). Nach wenigen Tagen zog das Heer weiter nach Jülich, welches belagert und den 1. September genommen wurde. Brandenburg und Pfalz-Neuburg übten nun wieder ziemlich ungestört ihre frühere Hoheit aus, ja man war sogar auf dem besten Wege zur gütlichen und dauernden Einigung durch das Project der Heirath des jungen Pfalzgrafen mit der Tochter des Churfürsten Johann Sigismund, als dieser Letztere wieder Alles verdarb, indem er im Weinrausch seinem zukünftigen Schwiegersohn die verhängnißvolle Ohrfeige gab. Der junge Pfalzgraf heirathete, auf die Tochter des Churfürsten verzichtend, die bairische Prinzessin Magdalena und trat zur katholischen Kirche über; jetzt hatte er die Spanier und die ganze katholische Ligue auf seiner Seite, während Brandenburg sich enge an die Holländer und die protestantische Union anschloß.

Der Pfalzgraf führte seine junge Gemahlin nach Düsseldorf und es gelang seiner List (wie? ist nirgends aufgezeichnet), daraus die Brandenburger zu entfernen, welche von nun an in Cleve residirten. Als er das fertig bekommen, verlor Wolfgang Wilhelm keine Zeit, Düsseldorf's Befestigungen, so schnell es ging, in guten baulichen Zustand setzen zu lassen. Daran war nach so schlimmer Vernachsässigung der Fortification Arbeit genug, so daß zu neuen Anlagen von Erheblichkeit augenblicklich weder Zeit noch Arbeitskräfte reichten. Jedoch wurden (um einige Jahre vorzugreifen) in den Jahren 1614 und 1615 viele Gärten eingezogen zur Anlegung halber Monde und zwar vor dem Ratinger Thor, dem neuen oder Mühlenrondell und am Rhein, welche drei halben Monde eine spätere Verordnung vom Jahre 1625 bestehen läßt, während sie zugleich befiehlt, daß zwischen dem Rheine und der Ratinger-Porze ganz neue Fortification angelegt werden solle. Alles Andere dürften die Eigenthümer der eingezogenen Grundstücke wieder schleifen und planiren. Auch an der Citadelle wurde unter Wolfgang Wilhelm viel gearbeitet und die obere Düssel zur Bewässerung ihres Grabens in die Fortification gezogen.

Die Besatzung Düsseldorfs noch um jene Zeit machten neben den wenigen Stadtsoldaten die bewaffneten Bürger aus, von deren Organisation und Dienst uns einige Nach-

*) Löhrer's Geschichte von Neuß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

richten vorliegen *). Vom 12. Februar 1611 findet sich eine Verfügung vor, wonach jeden Abend ein Quartier (Stadtviertel) zur Wache beschieden wird, einer der Wachtherrn und Befehlshaber sollen beim Aufziehen erscheinen, doch brauchen nur zwei die ganze Nacht auf der Wache zu verbleiben, bis die Mannschaft Morgens mit Trommelschlag abmarschirt. Auf Dienstvernachlässigungen ist die nach damaligem Werth des Geldes ziemlich scharfe Strafe eines Thalers gesetzt. Nach den Nachrichten vom Jahr 1612 ist die gesammte Bürgerschaft in fünf Quartiere getheilt, und jedes Quartier wieder in fünfzehn Rotten zu sechs Personen, und diese sollen in der ungefähren Stärke von 90 Mann regelmäßig die Tag- und Nachtwache vertreten. — Eine Schildwache aus den Bürgern soll am „Schloßportzen" stehen, um mit dem Portier auf die verdächtigen Personen Acht zu geben. Dieses findet jedoch die Kanzlei nicht für gut und läßt einen von den zwei Nachtwächtern des Schlosses dazu anstellen. — Auch sollen „etzliche" aus den Bürgern, so die Wächt haben, die Unbekannten jeden Abend schriftlich auf der Kanzlei anzeigen, dagegen wird aber replicirt: „dieweil viehle vnd mehrentheils die Bürger schreibens vnerfahren vnd also das anschreiben nit geschehen kundt." Im Jahre 1619 wird eine bessere Fremdenpolizei eingeführt; an alle Thore kommen Aufseher zu stehen, welche den ankommenden Fremden Namen und Reiseplan abnehmen müssen, ebenso sollen die Wirthe eine Fremdenliste führen.

Der Pfalzgraf Johann Wilhelm, nachdem ihm seine Schlauheit den alleinigen Besitz von Düsseldorf verschafft hatte, schien jetzt nicht übel Lust zu haben, dieselbe auch an Jülich zu üben, um dort sein eigener Herr zu werden, denn als er auf seiner diplomatischen Reise nach Lüttich vor der Festung anlangte, begehrte er, in das Schloß eingelassen zu werden. Aber der Commandant Friedrich Pithan verweigerte dies, da seines Wissens und vertragsmäßig die beiden Herrscher in Allem nur gemeinsam handeln sollten (und ganz besonders galt dies in Allem, was auf die festen Plätze Bezug hatte). Nun stieg der Pfalzgraf im Wirthshaus ab und ließ den Commandanten zu sich bescheiden, aber dieser kam nicht, indem er sich eines Arrestes besorgte und der Pfalzgraf reiste weiter.

*) Acten der Stadt Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Als der Churprinz von Brandenburg, Georg Wilhelm, welcher seinem verstorbenen Oheim, Markgraf Ernst, mittlerweile in der Statthalterschaft gefolgt war, davon hörte, daß sein Nebenbuhler vertragswidrigen Einlaß in das Jülicher Schloß begehrt habe, stieg in ihm der Gedanke auf, sich dafür durch eine Ueberrumpelung von Düsseldorf zu rächen, wo er, wenn der Handstreich glückte, die junge Pfalzgräfin gefangen nehmen konnte. 400 Mann von der Meursischen Besatzung, welche Sturmleitern mit sich führten und von dem Brandenburgischen Obersten von Schwiegel befehligt waren, machten in einer dunklen Märznacht des Jahres 1614 den Versuch. Er scheiterte aber an der Wachsamkeit der Schildwachen, denn auf ein gegebenes Zeichen erschienen die Bürgercompagnieen gewaffnet auf den Wällen und das Ueberrumpelungs-Corps zog ab.

Wie schon erwähnt, war Wolfgang Wilhelm von der lutherischen zur katholischen Religion übergetreten; in der Schloßkirche zu Düsseldorf hatte er sein Glaubensbekenntniß abgelegt, von dessen Aufrichtigkeit die Berufung von Jesuiten, angeblich im Interesse des Schulunterrichts, thatsächlichen Beweis gab. Ganz offen war von da ab sein Halten mit dem Kaiser und den Spaniern gewesen, von welchen letzteren ein Heer unter Befehl des in den Niederlanden commandirenden Feldherrn Ambrosius Spinola im August 1614 auf seinem Durchzuge nach Wesel auch Düsseldorf passirte, wo sogar ein Theil von Wolfgang Wilhelm's Truppen sich ihnen anschließen mußte. Es waren nämlich, seit die Verhältnisse sich bedenklicher zu gestalten anfingen, Fähnlein von Söldnern errichtet worden, welche zu damaliger Zeit dem Zuge jeder Trommel zu folgen bereit waren und wenn sie grade kein Unterkommen fanden, auch das Räuberhandwerk nicht verschmähten. Im Jahre 1617 bestand die Garnison von Düsseldorf aus 6 Compagnieen zu Fuß und 1 Compagnie Reiter, welche letztere man aus Brüssel her beordert hatte. Im Ganzen zählte die Garnison einschließlich der Weiber und Kinder etwa 1800 Köpfe. Von demselben Jahre, welches ihre Stärke angiebt, sind aber auch schlimme Klagen über ihre vielen Excesse verzeichnet und namentlich darüber, daß sie meistentheils liederliche Weibsbilder mit sich führten, ein Uebelstand, der wie bekannt, zu damaliger Zeit nicht bloß der Garnison von Düsseldorf eigenthümlich war.*)

*) Acten der Stadt Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neun Jahre hatte der Clevische Erbfolgestreit nun schon gedauert, als 1618 der dreißigjährige Krieg ausbrach und eine solche großartige Erschütterung hatte grade noch gefehlt, um auch den Wirrwarr dieses Erbfolgestreites von Neuem recht gehässig zu beleben und den Kampf um irdischen Besitz mit den blutigen Fragen über die Güter jener Welt zu einem weiten und langwierigen Elend zu vereinigen. Gerne wären jetzt Brandenburg und Pfalz-Neuburg ihrer mächtigen Verbündeten ledig gewesen, um ihre Sache unter sich abzumachen und deshalb schlossen sie 1624 zu Xanten einen Provisional-Theilungs-Vertrag, kraft dessen die Herzogthümer Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg und die übrigen Lande an Brandenburg fallen sollten — aber der beschwerlichen Einmischung der fremden Mächte vermochten sie sich nicht mehr zu erwehren. Bezeichnend für die damaligen traurigen Zustände ist es, daß der am 25. März 1609 verstorbene letzte Clevische Herzog Johann Wilhem erst am 30. October 1628 in der Lamberti-Pfarrkirche feierlich beigesetzt wurde, bei welcher Gelegenheit sich das Ehrengeleit der Düsseldorfer Bürger-Compagnieen durch besonders schöne Haltung ausgezeichnet haben soll; in demselben Jahre auch war die Garnison um 400 Mann zu Fuß und 2 Compagnieen zu Pferde verstärkt worden.*)

Im Jahre 1630 wurde die Stadt Düsseldorf von den „Statischen"**) als „Residentz-Statt, Cantzeln, Archivae und Rechen-Kammer" für neutral erklärt***) und diesem Umstande hatte sie es zu danken, wenn die zahlreichen Wechselfälle des Clevischen Erbfolgestreites und des 30jährigen Krieges und die Vexationen der Parteigänger für sie nur Geldcontributionen und viele Einquatierung zur Folge hatten.

Aber das flache Land am Niederrhein hatte viel zu leiden! Die in Düsseldorf versammelten Landstände hatten sich nämlich in Anbetracht der überaus traurigen Lage des Landes, in welchem Freund und Feind hauseten, hülfesuchend an den Kaiser gewandt, welchem seinerseits dies Anliegen

*) Die Leiche des Herzogs Johann Wilhelm war nicht sofort beigesetzt worden, weil sie symbolisch den Besitz des Landes fortsetzen sollte. Darum wurde sie erst zur Gruft gebracht, als sich die beiden Fürsten über den Besitz des Landes geeinigt hatten.

**) Holländische Generalstaaten.

***) Acten der Stadt Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

recht erwünscht kam, da er schon längere Zeit wieder einen schicklichen Vorwand zur gewaltthätigen Einmischung erharrt hatte. Er sandte als rettenden Engel den General Tilly, welcher jedoch nach kurzer, aber durch die Einziehung der protestantischen Kirchengüter recht wohl angebrachten Zeit, wieder abberufen wurde.

(Nun ist ein Düsseldorf allein betreffender, sehr unglücklicher Zwischenfall anzuführen. Am 30. August 1634 zog sich nämlich über der Stadt „ein schreckliches Donnerwetter" zusammen und der Blitz schlug auf Sr. Durchlaucht Pulverthurm, welcher unweit des Rheines auf der Stelle des späteren CarmelitessenKlosters stand. Ueber 50 Häuser wurden zerstört, das Schloß und die Lamberti-Kirche stark beschädigt, viele Menschen, groß und klein, verloren ihr Leben; auch soll bei dieser Gelegenheit eine Kanone über den Rhein geschleudert worden sein.)

Gegen Ende der dreißiger Jahre kamen wieder neue Schaaren Kaiserlicher Kriegsvölker ins Land und 1639 erschienen der Kaiserliche Obrist Meutter und der Stabsobristlieutenant von Koppstein in Düsseldorf, um noch längeren Unterhalt ihres Kriegsvolks im Herzogthum Berg zu erhalten. Maßlos roh müssen diese Schaaren gehaust haben und als sich, durch die dringendste Noth veranlaßt, endlich Wolfgang Wilhelm mit einer Beschwerde an den Kaiser wandte, erfolgte, statt durchgreifender Abstellungen, wie gewöhnlich nur ein machtloses Dekret an den Feldmarschall von Hatzfeld, denn der Mannszucht der Söldnerheere, besonders der des dreißigjährigen Krieges, sind die Fürsten selten Herr gewesen.

1641 und 1642 haben Namen als besonders schlimme Einquartierungsjahre. Kriegsvölker aller Art waren in Düsseldorf und unter den Kaiserlichen Feldherrn Lamboy, Hatzfeld und vielen andern werden auch die durch Schiller classisch gewordenen Namen Pappenheim und Piccolomini genannt. Daß auch, wie Wilhelmi angibt, die Schweden ab und zu in Düsseldorf gewesen seien, um die Zeit vielleicht, als sie von dem goldenen Rheingau aus ihre Hand verlangend nach den reichen geistlichen Fürstenthümern ausstreckten, entbehrt der geschichtlichen Begründung.

Düsseldorf ging es in jenen Zeiten sehr schlecht, was u. a. auch daraus hervorgeht, daß der Stadt einmal in Betracht der starken Garnison seit 1609 ihre Quote (von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2372 Thaler) an einer großen Kriegssteuer erlassen wurde, aber dem benachbarten Neuß war es noch schlechter ergangen, seitdem es im Januar 1642 von den Heßen eingenommen worden war, welche mit ihren Verbündeten, den Weimaranern und Franzosen, für längere Jahre nahe und ferne Umgegend in fortwährender Beunruhigung erhielten. So unternahmen sie im September 1643 eine Expedition auf die Schanze zu Kaiserswerth, wo kaiserliche Truppen standen. 500 Mann hatten sich bei Neuß eingeschifft und glaubten, in dunkler Nacht unbemerkt bei Düsseldorf vorbeikommen zu können. Sie wurden aber entdeckt, zum Anlanden und somit zum Aufgeben des ganzen Anschlages gezwungen.*) 1647 im Juli fand sich eine Gelegenheit dafür Rache zu nehmen, indem unweit Düsseldorf 50 Reiter aus Neuß eine kaiserliche Compagnie „Feuerröhrer" während ihres Marsches überfielen, 14 Mann niederhieben und den Fähndrich mit 58 Gefangenen nach Neuß transportirten.**)

1649 hatte Düsseldorf zur Abwechslung auch wieder einmal Brandenburgische Einquartierung, da im Januar dieses Jahres das Dragoner-Regiment von Goldstein mit Stab und Bagage auf seinem Durchmarsche Nachtquartier nahm. Das Regiment ließ sich grobe Excesse „mit Schlagen und Verwunden" zu Schulden kommen, aber auch die in der Außenbürgerschaft untergebrachten Pfalz-Neuburgischen Reiter haben dort nicht besser verfahren.***)

Um nach allen diesen Einzelnheiten die gegenseitigen Beziehungen Brandenburgs und Pfalz-Neuburgs wieder in's Auge zu fassen, so ist zu sagen, daß die in dem Xantener Theilungsvertrage festgesetzten Uebereinkünfte, wie es Interessen und Zeitverhältnisse mit sich brachten, ab und zu nichtig erklärt und wieder erneut (wie 1629 und 1647), überhaupt aber

---

*) Diese Kriegsthat wurde mit Hülfe des bemannten „Auslegers" vollführt; dies war ein kleines Kanonenboot, welches schon unter Johann Wilhelm von Cleve beständig vor Anker lag, 1597 war Bernt Greve befehligender Lieutenant desselben. Dieses Wachtschiff diente in gewöhnlichen Zeiten zur Handhabung des Zolles und bei kriegerischen Vorkommnissen zur Vertheidigung des Ortes. Vom Jahre 1641 existirt eine Verordnung Wolfgang Wilhelms, wonach die Bemannung des Auslegers dieselben Portionen an Brennholz und Licht erhalten soll, als sonst die andern corps di guardia in der Stadt. (Acten der Stadt Düsseldorf.)

**) Löhrer's Geschichte von Neuß.

***) Acten der Stadt Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von jeher nach Willkühr und ohne Nachdruck gehandhabt wurden. Im Jahre 1651 hatten sich beide Fürsten aus Anlaß der Religion sogar so veruneinigt, daß sie sich gewaffnet gegenübertraten und der dem Churfürsten Georg Wilhelm unterdessen gefolgte große Churfürst den Baron von Sparr mit einer Heeresabtheilung detachirte, um einen Ueberfall auf das wichtige Düsseldorf zu versuchen. Nachdem er schon Ratingen genommen hatte und seine Vorläufer bis Pempelfort streiften, trat durch eine persönliche Zusammenkunft beider Fürsten auf dem Felde zu Angerort Vermittelung ein. Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen, dem weitere Vergleichsverhandlungen folgten, während welcher 1653 im Alter von 75 Jahren Wolfgang Wilhelm seine freudlose Regierung endete. Ihm folgte sein Sohn Philipp Wilhelm und unter diesem kam endlich den 9. September 1666 zu Cleve der beständige Erbvergleich zu Stande, welcher Pfalz-Neuburg den Besitz von Jülich und Berg, Brandenburg den des Uebrigen sicherte und folgende Festsetzungen enthielt: „Beide Häuser heben den bisher geführten Successionsstreit gänzlich auf und bitten sich am Kaiserlichen Hofe die Cassation des darüber geführten Processes aus, gegen die andern Prätendenten aber versprechen sie, vor Gericht und im Felde einen Mann zu stehen. Diese Lande sollen auch im Uebrigen in ihrer alten Vereinigung bleiben, Chur-Brandenburg sowohl als Pfalz den ganzen Titel führen und an beiderseitige Unterthanen sich der Worte: „Liebe Getreue" bedienen, auch aller, einem dieser Lande zugefügte Schaden zu gleichen Theilen getragen werden." Dieser Vertrag erlitt keine Störung durch fremde Einmischung, denn der dreißigjährige Krieg und die Kämpfe der Niederlande waren längst zu Ende gegangen und alle Theile des unerquicklichen Erbfolgestreites herzlich müde geworden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf